

Der Geist der Wahrheit – Erinnerer, Beistand, Tröster

Apg 8,5-8.14-17; 1 Petr 3,15-18; Joh 14,15-21

Mitten in dem schönen Text des heutigen Evangeliums steht ein Satz, den wir über all dem Tröstenden dieses Abschnitts aus Jesu Abschiedsreden nicht übersehen sollten. Es ist ein kurzer Nebensatz, der es in sich hat: „*Ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt.*“

Warum kann die Welt den Geist nicht empfangen? Warum sieht und kennt sie ihn nicht? Ist es der Herr selbst, der die Welt von seiner Gabe schlechthin ausschließt, ihr den Heiligen Geist und damit im Grunde das Heil verweigert?

Um zu verstehen, was Jesus meint, ist zu beachten, dass das Johannes-Evangelium eine zweifache Bedeutung des Wortes *Welt* kennt. Zum einen ist unter *Welt* Gottes gute Schöpfung zu verstehen, die er so sehr liebt, dass er Jesus gesandt hat, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern gerettet werden (vgl. Joh 3,16f). *Welt* kann bei Johannes aber auch jenen Teil meinen, der nur und nichts anderes als „Welt“ sein möchte, sich also gegenüber Gott und seinen Geist restlos abschottet und verschließt. *Welt* in diesem Sinn kann den Geist Gottes nicht empfangen, nicht sehen und nicht erkennen, weil sie es *nicht will*. Sie könnte können, aber sie will nicht können.

Bei den Synoptikern spricht Jesus von der „Sünde wider den Heiligen Geist“, die nicht vergebbar ist (vgl. Mt 12,24; Mk 3,22; Lk 11,15). Etwas Ähnliches stellt uns Jesus im heutigen Evangelium vor Augen. Die immer wieder zu hörende Ansicht, dass am Ende ja doch alle, alle in den Himmel kommen, banalisiert die hl. Schrift, und letztlich auch das Böse in der Welt. Die Freiheit, die Gott uns gewährt und niemals zurücknimmt, schließt diese schreckliche Möglichkeit ein: uns selbst endgültig gegen Gott und seine Liebe, die der Heilige Geist ist, verschließen zu können; uns selbst vom Heil auszuschließen, weil wir es selbst wollen. Wahrscheinlich kennen wir alle solche Menschen. Wir sollten für sie beten, damit sie sich auf Wegen, die Gott allein kennt, doch noch öffnen wollen. Denn natürlich will Gott auch sie erreichen; aber nur, wenn sie es auch selbst wollen.

Nach dieser doch irgendwie auch erschütternden Feststellung sagt Jesus zu den Seinen ein zutiefst tröstliches Wort: „*Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird.*“ Das löst die Frage aus: Und ich, will auch ich zu denen gehören, die Jesus so anspricht? Will auch ich zu denen gehören, deren Leben der Heilige Geist nicht mal so eben streift, sondern deren Leben er prägt und formt, weil ich zulasse, dass er *bleibt*?

Wer aber will der Heilige Geist in mir sein? Sechs Punkte aus den heutigen Lesungstexten möchte ich nennen:

1. In der 1. Lesung haben wir gehört, wie die Gläubigen in Samaria unter Handauflegung den Heiligen Geist empfangen. Die Geistverleihung ist, so berichtet es uns die Apostelgeschichte an vielen Stellen, stets begleitet von überfließender *Freude*. Natürlich gibt es Lebenssituationen, die dazu angetan sind, uns alle Freude zu rauben. Dennoch glaube ich, dass in dem, der dem Heiligen Geist bleibend Raum in seinem Herzen gibt, die Freude nie ganz erlischt. (Ich spreche hier nicht von jemandem, der unter Depression leidet.) In der Tiefe der Seele bleibt sie gegenwärtig und hilft, auch das Schwere anzunehmen und zu tragen. Es ist die Freude darüber, dass ich niemals allein bin, sondern getragen werde von einem Gott, der mich nicht im Stich lässt und mir die Hoffnung gibt, dass er am Ende alles gut zu machen vermag.

2. In der 2. Lesung fordert Petrus dazu auf, „*jedem Rede und Antwort zu stehen, der von uns Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die uns erfüllt*“; und er ergänzt, dass wir es „*bescheiden und ehrfürchtig*“ tun sollen, nicht zuletzt auch durch unseren „*Lebenswandel*“. Mit anderen Worten: Wir sollen Zeugnis geben mit Worten und mindestens so sehr mit Taten. Für beides brauchen wir den Heiligen Geist. Eigentlich sollten wir ihn immer *anrufen* und *herbeirufen*, wenn eine Situation von uns verlangt, Zeugnis zu geben für unseren Glauben an Gott und die Hoffnung, die uns erfüllt.

3. Damit sind wir beim Evangelium und bei der Bezeichnung, die Jesus hier dem Heiligen Geist gibt. *Parakletos* nennt er ihn, für gewöhnlich übersetzt mit *Beistand*; wobei das Wort im Griechischen weitaus mehr meint als die deutsche Übersetzung wiedergibt.

Zusammengesetzt ist das *Paraklet* aus *para* = *herbei* und *kalein* = *rufen*. Wörtlich also bedeutet *Paraklet* der *Herbeigerufene*. Der Heilige Geist will also der immer wieder neu *Herbeigerufene* sein. Leben und beten wir so, dass wir Ihn am besten täglich und in jeder Lebenssituation anrufen und herbeirufen? Ich selbst bete schon seit Jahren täglich und immer wieder zum Heiligen Geist und um den Heiligen Geist.

4. Als *wen* sollen wir ihn herbeirufen. Jesus nennt ihn den *Geist der Wahrheit*. Wir leben in einer Welt, die von Lüge durchsetzt und zersetzt ist, und es ist oft alles andere als einfach zu erkennen, was wahr und was Lüge ist. Zur Unterscheidung der Geister – was ist vom Heiligen Geist und was vom „Vater der Lüge“, wie Jesus den Widergeist nennt – müssen wir ihn immer wieder herbeirufen. Dabei will er auch in mich selbst hineinleuchten und mir helfen zu erkennen: Wo bin ich wahr und echt und in der Liebe? Und wo ist auch in mir Unwahrheit, Fassade, Selbsttäuschung, Lüge?

5. *Paraklet* kann auch *Anwalt*, *Fürsprecher* bedeuten. Als der Geist der Wahrheit will er unerbittlich und unbestechlich, dass wir in der Wahrheit sind und nicht in der Lüge. Aber wo wir uns in seinem Licht auch in unseren Defiziten, in unserer Schuld erkennen, wird er sogleich auch zu unserem Anwalt und Fürsprecher. Gott will Schuld und Sünde aufdecken, aber nicht, um uns darauf festzulegen und zu verurteilen; er möchte sie uns nehmen. Besonders wenn Menschen sich selbst verurteilen und sich selbst etwas nicht verzeihen können, ist der Heilige Geist nicht verzehrendes Feuer, sondern lebenspendender Atem in uns; erfrischende Brise, die uns hilft, uns selbst zu verzeihen und wieder gut mit uns selbst zu sein.

6. Und damit bin ich beim sechsten und letzten Punkt. Das Verb zu *Paraklet*, nämlich *parakalein* bedeutet auch *trösten*. Im Hintergrund steht wohl ein hebräisches Wort, das „neu den Atem finden“, „aufatmen“ meint. Ich glaube, dass jeder, der ein geistliches Leben führt und betet, aber sicher auch schon solche, die es nicht tun, mitten in einer großen Not, oder auch einfach mitten im Alltag auf einmal die Erfahrung eines solchen Trostes gemacht hat: das sichere Wissen, dass die Dinge richtig sind, dass am Ende alles gut wird, dass es ein unendlich großes Geschenk ist, da zu sein, leben zu dürfen; die Erfahrung einer Freude und eines Trostes, die auf einmal da sind, wie aus dem Nichts kommend. Ich bin sicher, dass solche Erfahrungen die Erfahrung des Heiligen Geistes, des Beistands, des Tröster-Geistes sind.

Ja, Jesus wollte die Seinen und uns nicht als Waisen zurücklassen. Deswegen sandte und sendet er uns den Heiligen Geist. Er möge uns immer wieder mit seiner Freude und seiner Kraft zu mutigem Zeugnis erfüllen und als Geist der Wahrheit und des Trostes uns beistehen und für uns eintreten. Bitten wir ihn, dass er mehr und mehr Wohnung in uns nehme.

Bodo Windolf